

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Beamten.

Abonnement
Für Bukarest und das Inland mit wöchentlichem Postlauf vierteljährlich 10 Lei mit (Franko), halbjährlich 20 Lei mit (Franko), ganzjährlich 40 Lei mit (Franko). Im Auslande abonnirt man bei allen Postanstalten unter entsprechenden Postzuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franko.
Eingelagerte Zeitungen älteren Datums kosten 25 Bani

Administration und Redaktion: **Strada Smârdan No. 31,**

(zu ebener Erde),

im **Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.**

Inserte
Die 8-spaltige Petitzeile oder Raum 30 Lin., bei Wiederholungen entsprechend Rabatt. — Im Auslande übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Hoffe und Haasenstein & Vogler, sowie die Sociétés mutuelles de Publicité, Rue St. Anne 51 bis und die Compagnie générale de Publicité étrangère, Rue du Faubourg - Montmartre 31 bis in Paris, ebenso können sich anderen solchen Annoncen-Expeditionen

Nr. 66.

Freitag, den 26. (14.) März 1886

VII. Jahrgang.

Die Rückzahlungen seitens unserer Aktiengesellschaften.

Bukarest, 26. März

Seit einiger Zeit sind unsere Aktiengesellschaften von der Manie befallen, Quoten ihres Aktienkapitals zurückzugeben. Den Reigen hat vor ungefähr zwei Jahren die Dacia-Romania eröffnet. Dieses Beispiel wirkte verlockend auf die Baugesellschaft, welche unlängst erst eine ähnliche Operation vornahm und nun durchschickerten wieder Rückzahlungsgerüchte die Luft. Diesmal sind es unsere beiden Versicherungsgesellschaften Dacia-Romania und Nationala, welche in brüderlicher Eintracht den Beschluß gefaßt haben sollen, ihre Aktionäre durch eine theilweise Rückzahlung des Aktienkapitals zu beglücken. In den Kreisen der Hausfrau an unserer Börse herrscht infolge dessen heller Jubel. Und die Herren haben allen Grund, wohlgenuth und guter Dinge zu sein. Die Rückzahlungsgerüchte haben nämlich die wunderbare Gabe, die Effekten jener Gesellschaften, welche die Rückzahlung vornehmen wollen, in die Höhe zu schellen. Der gesunde Menschenverstand, welcher mit dem Verstande unserer Börse nicht identisch ist, kann sich diese Ercheinung nur schwer erklären und beim besten Willen keinen plausiblen Grund für diese Kurssteigerung auffinden. Angehts dieser Thatsache, können wir nicht umhin, diese Operation ein klein wenig unter die Lupe zu nehmen.

Bei der Gründung eines industriellen Unternehmens wird bekanntlich das hierzu nöthige Betriebskapital veranschlagt, um dasselbe durch eine entsprechende Aktienzahl auf dem Wege der öffentlichen Subscription aufzutreiben. Erstreckt sich das betreffende Unternehmen einer gedeihlichen Entwicklung, so daß es eine Erweiterung erblickt, so erfolgt eine zweite und unter Umständen sogar eine dritte Emission. Eine Rückzahlung hingegen sollte nur dann stattfinden und ist nur in dem Falle berechtigt, wenn die Reserven eine derartige Steigerung erfahren haben, daß sie selbst einen entsprechenden Fond bilden. Jede sonstige Rückzahlung hingegen bedeutet entweder, daß die geschäftliche Entwicklung des Unternehmens im Abnehmen begriffen ist, oder daß das hiezu ursprünglich bestimmte Aktienkapital nicht fruchtbar verwendet werden kann. Unser Börsereferent führt in seinem heutigen Berichte noch eine dritte Version an, die wir der Vollständigkeit halber hier nicht unerwähnt lassen wollen. In Börsenkreisen verläutet nämlich, daß die zwei Versicherungsgesellschaften deshalb eine theilweise Rückzahlung ihres Aktienkapitals vornehmen, um hieburch in die Lage zu kommen, das verringerte Aktienkapital einer höheren Dividende theilhaftig werden zu lassen. Was immer auch der Grund der beabsichtigten Operation sein mag, so können wir darin durchaus kein besonders freudiges Moment erblicken.

In diese Rückzahlungs-Operation knüpft sich jedoch auch noch ein anderes Gerücht, das, wenn es auf Thatsachen beruht, die Kritik herausfordert. Unsere beiden Aktiengesellschaften sollen nämlich einen Kartell-Vertrag abgeschlossen haben bezugs Erhöhung der Prämienätze. Als vor mehreren Monaten das Projekt auftauchte betreffend die Fusionirung der beiden Versicherungsanstalten, haben wir uns, wie unsern Lesern erinnerlich sein

wird, hauptsächlich aus dem Grunde dagegen ausgesprochen, weil dann nach dem Wegfall der Konkurrenz ein Versicherungsmopol geschaffen worden wäre. Durch den Kartellvertrag, wie er nun gegenwärtig geplant wird, wird dasselbe Ziel, wenn auch auf indirektem Wege erreicht werden und es wird dann die Frage aufgeworfen werden müssen, wozu man überhaupt noch zwei Versicherungsanstalten benötigt. Hat man einmal diese Frage aufs Tapet gebracht, so kann man noch einen Schritt weiter gehen. In unseren leitenden Kreisen sind bekanntlich hart prononcirt Monopolgefälle vorherrschend und man könnte der Regierung nahelegen, daß sie, da thatsächlich ein Versicherungsmopol zu Gunsten von Privataktionären besteht, nur zuzugreifen brauche, um sich dasselbe für die Staatszwecke dienlich zu machen.

Und wir fürchten sehr, daß den Versicherungsgesellschaften in diesem Falle keine Verteidiger ersehen werden. Denn unter zwei Uebeln wählt man bekanntlich das kleinere und vor die Alternative gestellt, zwischen einem Staats- und einem Privatmonopol zu wählen, wird sich die öffentliche Meinung scharf für das Erstere entscheiden. Unsere Versicherungsgesellschaften mögen dies wohl erwägen. Der Fiskus ist ein gar gefährliches Ungeheuer und vom Monopol der Zündhölzchenfabrikation zum Versicherungsmopol ist kein so weiter Schritt. Der erste und schwere Schritt ist bereits gethan — wer weiß, ob nicht bald der Ruf erschallen werde: vivat sequens!

Deutsche Erzeugnisse.

Die deutsche Luxus-Industrie ist augenscheinlich auf dem besten Wege, sich den hohen Rang zurückzuerobieren, den sie im Mittelalter innegehabt hat. Noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts war Deutschlands Kunstindustrie nämlich ebenso international, ebenso tonangebend für das Ausland, wie es die Pariser Mode war. Manche kunstvolle Arbeit aus früherer Zeit, die bisher für französische, spanische, florentiner oder Mailänder Arbeit gehalten wurde, hat sich schließlich als deutscher Meisterhand entpinnend herausgestellt. Deutsche Möbel und Wandverzierungen, deutsche Weberei und Stickereien veränderten auf dem damaligen Weltmarkt allenthalben eben die Ueberlegenheit des kraftvollen und mannigfaltigen Kunstgewerbes Deutschlands. Die Erzeugnisse der deutschen Buchbinder- und Leberarbeiter, der Decorationsmaler und Zeichner, der deutschen Glasmacher, Glaschleifer und Glasmaler etc. hatten einen weit über Deutschland hinausgehenden Ruf. Die Tapeten- und deutsche Oefen, die Erzeugnisse der Graveure, Zinngießer etc. fanden den Weg nach Frankreich, Italien und Spanien. Der schönste Goldschmuck jener Zeit, die geschmackvollsten Waffen, die elegantesten Gefäße und Geräthe, die besten Bronzegeräthe und die feinsten Eisenarbeiten waren nur in Deutschland zu haben. Da kam dann leider der dreißigjährige Krieg und nahm dem Handwerk seinen goldenen Boden. Frankreich aber erreichte politisch und sozial das Uebergewicht in Europa und von da ab herrschte der französische Geschmack, obgleich die besten Produkte, schon von Anfang ihrer Alleinherrschaft an weniger künstlerischen Werth als, den Reiz der Neuheit und den des Zielfrichs für sich hatten. Eine Mode jagte die andere und mit dem

ewigen Dazwischen nach Neuem, Ueberraschenden verlor sich und mußte sich der Enst verlieren und die Solidität der Arbeit leiden. Schließlich dachte man gar nicht mehr daran, etwas Schönes herzustellen, sondern nur etwas Neues zu schaffen, und was uns Frankreich brachte, ward angestaut und nachgeahmt. Alles dieses änderte sich erst mit der durch die verschiedenen Weltausstellungen angebahnten Umkehr des Geschmacks und mit dem Wiedererwachen des Kunsttriebes. Auf der Pariser Weltausstellung 1867 gerieth zum ersten Male die Produktion von Kunstwerken und die von Phantasie-Arbeiten aneinander. Der angebliche Schulstreit wurde bald als Interessenkampf zwischen der französischen und germanischen Kunstindustrie erkannt. Oesterreich ging in diesem Kampfe glorieux voran, England und später Deutschland folgten. Die Aufnahme der deutschen Renaissance (in England der Elisabeth-Styl, in Holland, Belgien und Frankreich der Style Flamand genannt) war es, welche gegen den französischen Naturalismus entschied. Vorher nur auf die Defensiv- und reine Abwehr angewiesen, ging das deutsche Kunstgewerbe, nachdem Oesterreich auf mehrfachen Gebieten mit gutem Beispiele vorangegangen war, Ende der Sechziger-Jahre endlich zum Angriff über. Von Jahr zu Jahr gewann es der französischen Konkurrenz immer weiteres Terrain ab. Was den Absatz betrifft, so zeigt ein flüchtiger Blick auf die Auslagen der Verkaufsläden Berlins, Frankfurts, Münchens etc., daß in Möbeln, Bijouterie- und Metallwaaren, in Textil-, Buchbinders-, Eisen- und Schmiedearbeiten die französische Konkurrenz entweder ganz von dem Markte verdrängt oder nur mit minimalen Lieferungen vertreten ist. Viele Fabricate, die früher fast ausschließlich von Paris bezogen wurden, werden jetzt für ausländische Kunden und sogar für diese Weltstadt selbst angefertigt. Deutschland liefert jetzt dorthin, von woher es früher Alles gekauft hat! Deutsche Glasmalereien, farbige, besonders auch gemalte Glaswaaren gehen nach England, Schweden, Rumänien. Leinwandstoffe wird in Deutschland für England und Rußland verfertigt, Smyrnatapete und Chenillewaare für Amerika und England. Altdeutsche Stickereien finden besonders in Oesterreich und in der Schweiz Liebhaber; Münchens Goldstickereien, Spiegel- und Silberarbeiten gehen in die ganze Welt. Berliner und Münchener Kunstschlosser-Arbeiten werden viel nach England, Scandinavien und Holland geliefert. Tapeten, welche Berlin, Köln, Mannheim, Darmstadt fabriciren, werden in großen Mengen nach Oesterreich, Italien, Spanien, Amerika verhandelt. Möbel gehen von Stuttgart, Mainz, Köln und Berlin nach Spanien, Rußland, Scandinavien, Egypten und Amerika. Endlich finden, wie schon gesagt, die Berliner, Stuttgarter und Augsburger Bronzen selbst in Paris und auch reichlich in Wien Absatz, da in Wien meist nur Arbeiten in Feinbronze und nicht Mittelwaare fabricirt wird; ja, der Export der deutschen Cuivre polirte Waaren erstreckt sich bereits über die ganze Welt. Die Empanzions- und Expansionsbestrebungen des deutschen Kunstgewerbes entwickelten sich in ähnlicher Weise weiter, wie die deutsche Konfektion, von der man es noch vor fünf Jahren als unmöglich gehalten hätte, daß sie, wie es heute geschieht, bei den Modewaaren in eigenlichen Sinne, daß heißt bei den Damentoil-

ten und Buggegenständen, ein gewichtiges Wort, dem sich auch das Ausland und selbst Paris fügt, mitzureden haben werde. Gerücht wird auch jetzt die Art der deutschen Verpachtung, die in den letzten Jahren bedeutend solider und geschmackvoller geworden ist, und der man auf den ersten Blick ansieht, daß sie unter der Zuhilfenahme künstlerischer Kräfte ausgeführt wurde; selten ist es, daß nicht ein Karton, eine Etiquette oder ein Band mit einem hübschen Ornament oder einer sonstigen Verzierung geschmückt sei. Die Londoner Luxusgeschäfte, welche bisher ihren Bedarf fast einzig aus Paris bezogen, sehen sich daher jetzt schon häufig genöthigt, ihre Verbindungen mit Frankreich abubrechen und solche in Deutschland zu suchen, sowie sie auch für ihre Geschäfte deutsches Personal, das mit dem Kunstgewerbe vertraut ist, zu engagiren suchen und sehr gut zahlen. Diese gesamte Umwälzung vollzog sich selbstverständlich langsam und unio langsam in England, da die Abhängigkeit der englischen Luxus-Industrie von Paris schon Jahrhunderte angebauert hat und die Fähigkeit des englischen Charakters solchen tiefgreifenden Veränderungen, die das Allgemwone über den Haufen werfen, immerhin großen Widerstand entgegenzusetzen hatte. Nimmere ist aber die Bewegung zu Gunsten des deutschen Marktes auch schon in England so weit vorgeschritten, daß sie sich in Paris bereits in drückendster Weise fühlbar macht. In Deutschland steht man mit Stolz auf diese Errungenschaften, der Kunstgeschmack bringt immer mehr in die breiten Tiefen des Volkes ein und ruft und fördert stets neue kunstgewerbliche Erzeugnisse hervor; weniger weit ist dagegen Oesterreich, wo ein derlei gemeinsamer nationaler Sinn und Stolz mehr oder weniger ermangelt und das Wort „Pariser Fabricat“ leider noch häufig eine Rolle spielt, trotzdem das österreichische Kunstgewerbe das deutsche nicht zu scheuen hat, in manchen Zweigen sogar noch die Palme verdient, besonders, wo es sich weniger auf Mittelwaare, als auf hervorragende, freilich dann auch ziemlich theuere Objecte bezieht.

Aus dem Parlamente.

Senatssession vom 24. März.
Der Ministerpräsident theilt dem Senate mit, daß am 14. (16.) März, als am Jahrestage der Proclamation des Königreichs ein Le Deum in der Metropolitankirche gelebrt werden würde. Der Justizminister, Herr Eug. Statacu, bringt die Gesetzesvorlage, betreffend die Verlegung des Appellgerichtes von Focsani nach Galag ein. Da nichts mehr auf der Tagesordnung steht, zieht sich der Senat in die Sektionen zurück.
Sitzung der Deputirtenkammer vom 24. März.

Herr Wilnen bringt eine von mehreren Kaufleuten unterzeichnete Petition ein, die sich auf die Modification des Zolltarifes bezieht. Herr Lousteanu bringt ebenfalls eine Petition ein, in welcher die Einwohner des Distriktes Romanagi um Ueberlassung von Grund und Boden nachsuchen. Herr Scleru unterbreitet der Kammer das Gesuch der weltlichen Geistlichkeit um Verbesserung ihres Looses. Auf der Tagesordnung steht die Gesetzesvorlage betreffend die Entscheidungen der in Folge der Fortifikationsarbeiten von Bukarest Expropriirten. Die Vorlage wird mit 57 Stimmen angenommen, nachdem sie den gemachten Amendements gemäß umgestaltet worden. Herr Laurian

Die kleine saubere Küche war leer, ebenso das Kammerchen, — drinnen im Vorderzimmer aber erklangen Stimmen. Gewiß hatte die Alte Besuch.
Jutta trat an die Glashür und sah durch eine Spalte des Vorhanges hinein; fast hätte ihr in diesem Augenblick jedoch die plötzliche Ueberraschung einen Schrei erpreßt, sie glaubte kaum ihren Augen trauen zu dürfen.

Im Zimmer stand Leo, der Lieutenant.
Etwas wie ein schlimmes Vorgefühl, ein unbekanntes Ahnen packte das Herz des jungen Mädchens. Was konnte ihn hierher geführt haben?
Sie sah, selbst versteckt, noch einmal in das Zimmer hinein. Ihre Augen schienen sich zu vergebieren, ihr ganzer Körper zitterte; ohne daß sie es wollte, fiel der Paß aus den bebenden, erlahmenden Händen.

Am Fenster drinnen stand eine junge Frauensperson, deren blonder Kopf wie in völliger Muthlosigkeit gegen das harte Holz gelehnt war. Abhängen rannen unablässig herab über ein jauchendes, während schönes Gesichtchen, fest hielten beide Arme einen Säugling, ein ganz kleines Kind an die Brust gepreßt.

Von der alten Frau Böhme war nichts zu sehen. Jutta stand wie erstarrt. Sie würde es in diesem Augenblick nicht bemerkt haben, wenn auch Jemand ihre Hände berührt, wenn eine bekannte Stimme zu ihr gesprochen hätte; sie hörte auch von den gedämpften einbringlichen Worten des Lieutenants nichts, sondern sah nur, daß er eifrig in die Fremde hinein rebete und daß diese, ihm näher tretend, den Kopf schüttelte.

Sie deutete auf das Kind, sie schien vor Schluchzen nicht sprechen zu können, ihre Arme hielten das kleine Wesen dem Offizier entgegen.

Und Leo nahm es, er küßte das rothe Gesichtchen, er schien gerührt, erschüttert, dann aber legte er haltig das Kind in die Arme der Mutter zurück und griff in seine Tasche. Eine volle Börse kam zum Vorschein, Gold —

Aber da richtete sich die Fremde auf. Glühende Röthe überströmte ihr blaßes Antlitz, mit einer beschleunigten Berührung wies sie das Gold zurück.
Der Lieutenant suchte die Achseln.
„Ich habe gethan, was mir möglich war“, sagte er.
(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Der letzte Ursteinener.

Roman von W. Höffe r.

8. Fortsetzung.

„Nein, so weit trieb er es nicht, aber er selbst küßte die Blume und dann vollführten seine Finger eine Bewegung die halb und halb —“

Der Reiter trieb die Pferde an, eine graue Mauer schob sich zwischen die beiden jungen Leute und Alles war vorüber. Jutta schloß die Augen sie lehnte wie erschöpft den Kopf gegen den Volster der Rückwand.
Onkel Mittemeier griff in den Bagentaschen und holte eine Flasche hervor, deren Stöpsel er abzog.

„Das ist guter Cognac, mein Tochterchen“, sagte er, „nimme einen tüchtigen Hieb, es wird Dir nach der durchwachten Nacht wohlthun!“

Das junge Mädchen dachte an eine gewisse elegante Reiseschleife mit dem zierlichen stärksten Trintbecher und dem duftigen Inhalt — widerstrebend nahm sie das grüne gemeine Glas aus den Händen des Onkels, trank ein paar Tropfen, verschluckte sie und brach dann aus wie ermittelten Gründen plötzlich in Thränen aus.

„Da haben wir es!“ sagte der Onkel. „Das kommt davon, wenn junge Damen allein reisen. Es ist unpassend, ich behauptete es immer.“

Dann aber schieg er plötzlich. Die Thränenröthe seiner weiblichen Begleitung waren wieder geöffnet und in diesem allgemeinen Ausbruch von Trauer fand er Gelegenheit, die grüne Flasche bis zum letzten Tropfen zu leeren —

Nach jenem Pflugschleife kam ein Sommer mit heißem Sonnenglanz und starken Gewitterschauern. Jutta war wieder in der Pension, trieb Musik, Kunststickerei und deutsche Literaturgeschichte, daneben aber auch einen heimlichen Kultus, an dem noch eine andere gleichgestimmte Seele den lebhaftesten Antheil nahm.

Niemand wird bezweifeln, daß sich unter der Schaar von liebenswürdigen jungen Mädchen auch eine sichere Mimi oder Tini befand, die gerade Juttas auserwählte Bufenfreundin und Vertraute war. Alle Geheimnisse, alle Gedanken ihrer unschuldigen Herzen

theilten diese beiden Sympathievogelchen trennlich mit einander, alle ihre Erlebnisse wurden gegenseitig ausgetauscht und so konnte es dem natürlich nicht unterbleiben, daß auch die Abenteuer jener bedeutsamen Reisenacht zur Sprache gelangten. Die Vertraute erzählte Alles, sie lernte die Augen des Lieutenants aus mannigfachen Schilderungen vollständig kennen, seine Art zu lächeln, seinen Schnurrbart und die „Fliege“ in dem Gröbchen am Kinn, sie sah das Bouquet und ließ sich die Vorgesichte derselben erzählen — dann feuerten beide jungen Damen, waarmen sich auf das zärtlichste und tauchten einen erneuten Schwur ewiger Freundschaft und Treue.

Sehr viele waterländische Poesien wurden während dieser Periode gelesen, sehr viele einzelne Verseilen in ein Tagebuch geschrieben und überhaupt eine höchst hübsche Weltanschauung beiderseits kultivirt, bis plötzlich eine Bombe in dies behagliche Schweizer-Sittleben hineinfiel und eine Revolution hervorrief, wo bislang so zarter Friede geherrscht hatte.

Die beiden Inseparablen gingen eines Tages im Stadtpark spazieren und flüsteren wieder von den Erlebnissen jener Reisenacht, als neben ihnen ein Paar Sporen auffallend laut klirren und blanke Knöpfe sich im Sonnenschein spiegeln.

Jutta sah auf — fast hätte sie einen Schrei ausgestoßen. Er war es, er selbst, er grüßte bedeutungsvoll —

Die beiden jungen Mädchen schüchtern förmlich. Er war hier, hatte sich ohne Zweifel versehen lassen, er würde ihnen vielleicht von jetzt ab an täglich begegnen.

Die Sache wurde ein förmlicher Roman.

Keine von Beiden schloß während dieser Nacht und am anderen Tage wählten sie einen entgegengesetzten Weg. Das konnte er nicht voraussehen.

Aber irgend ein guter Geist mußte ihm doch die Sache verrathen haben, er war wieder da und er kam von jetzt an täglich. Die sichere Mimi oder Tini wurde nun die Vertraute einer wirklichen Herzensgeschichte, sie sah und hörte, daß Jutta den hübschen Lieutenant liebte und daß er sie anbetete.

Briefe flogen hin und her, man sah sich zuweilen im Stadtpark, zuweilen in den Straßen der Stadt, aber nie allein, nie lange genug, um einander wirklich kennen und vertrauen zu lernen.

verliest die Gesetzesvorlage betreffend die Armeeleistungen und die Fortifikationsarbeiten. Die Vorlage wird in Betracht gezogen. Der Artikel 1 wird ohne Debatte votirt. Der Artikel 2 beauftragt Herr Valladi unter dem Vorbehalt, daß er unvollständig sei. Derselben Artikel ist auch Herr Gobabini. Der Artikel wird gleichwohl angenommen und das ganze Gesetz mit 61 gegen 2 Stimmen votirt. Herr Krupensky verliest die Jagdgesetzesvorlage. Herr Valladi ist der Ansicht, daß diese Vorlage nicht in Betracht gezogen werde, denn sie sei lächerlich, antisliberal und der Feindschaft würdig. Nachdem Herr Valladi mehrere Artikel der Vorlage bestritten hat, schlägt er mit dem Antrag, die Vorlage zu verwerfen. Der Minister des Äußeren, Herr Phereyde, giebt einige Aufklärungen über diese der Initiative des Senates entsprungene Vorlage und schlägt vor, die Debatte über dieselbe zu vertagen, damit die Vorlage amendirt werden könne. Herr Krupensky tritt für die Vorlage ein. Der Ministerpräsident schlägt vor, die Debatte zu vertagen. Der Vorschlag wird angenommen und die Sitzung dann aufgehoben.

Rumänische Beitragstimmungen.

Butareff, 25. März.

„**Doiņa nationala**“ führt aus, daß es der Regierung sehr leicht gewesen wäre, das jetzige Defizit zu decken, wenn sie ausschließlich an das Interesse der Staatskasse und nicht auch an das der Steuerträger gedacht hätte. Sie hat, was die Konservativen niemals gethan haben, Steuern reduziert, so daß von einer Erhöhung der Steuerkraft des Landes keine Rede sein kann. So ergaben im Jahre 1881—1882 die Verlehrsbeiträge über 11.5 Millionen Fcs. Einkünfte. Heute, wo diese Steuern herabgesetzt wurden, tragen sie nur 4.3 Millionen Fcs. Diese Differenz würde schon allein genügt haben, das Defizit aus der Welt zu schaffen, ohne der anderen Reduktionen zu gedenken. Doch das Defizit wird nun durch das Zündhölzchenmonopol und die Erhöhung der Steuern auf spirituose Getränke, die nur für den Moment herhalten sollen, befristet werden.

„**Natiunea**“ (opp.) findet, daß die Gesetzesvorlage gegen das gleichzeitige Bekleiden mehrerer Kleider im Senate eine solche Umänderung erfahren hat, daß das gleichzeitige Bekleiden mehrerer Kleider nun gesetzlich erlaubt ist. Allerdings haben die Erlaubnisse nur solche Personen, die hohe und ausgiebige Kleider besitzen, während der niedrigeren Beamten, der ärmeren Mann auch hierin den Kürzeren ziehen muß. Doch wird dieses Gesetz, wie immer es auch sein mag, bald zur Anwendung gelangen? Gewiß nicht. Die Force der Regierung, besteht ja eben in der Verletzung der Gesetze und sie wird trachten, die definitive Annahme auf die lange Bank zu ziehen, um ihren Prinzipien nicht antreten zu lassen.

„**Romania libera**“ meint, daß sich die Regierung in unangenehmer und nie wieder gut zu machender Weise verhalten würde, wenn sie aus Sparmaßregeln Rücksicht, die sie sich in Folge der gegenwärtigen Finanzlage auferlegt, die Gewerbeschulen, deren es im ganzen Lande etwa zwanzig gibt, in demselben Zustande fortbestehen lassen würde, in dem sie sich jetzt befinden. Denn das ist klar, daß dieselben, so beschaffen wie sie jetzt sind, gar keinen Werth haben und daß es im Interesse des Landes, im Interesse einer gedeihlichen Zukunft dringend geboten ist, die Gewerbeschulen zu verbessern. Daß hiezu das Lehrmaterial vorerst geschaffen werden muß, und daß man damit nicht säumen kann, soll die Regierung nicht aus den Augen verlieren.

Ausland.

Rumänische Zeitungen in Siebenbürgen. Ende dieses Monats wird in Klausenburg ein Presseprojekt der „**Tribuna**“ verhandelt werden. Der Redakteur und Direktor des Blattes sind wegen des Verdrehens der Aufwiegung unter Anklage gestellt worden, und die Anklage basiert auf einem Artikel, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Wir wollen uns hier im ungarischen Staate die uns gebührende Selbstständigkeit und Unabhängigkeit sichern, zum Zweck der Entwicklung unserer gemeinsamen Sprache und unserer nationalen Sitten. Wir Rumänen wünschen, daß wir als ein besonderes Volk und als eines der konstitutionellen Elemente des ungarischen Staates anerkannt werden. Das Klausenburger offiziöse Blatt hat Recht wenn es argwöhnt, daß die Rumänen von der Sehnsucht nach nationaler Einheit befeuert seien. Dieser Wunsch ist ein sehr natürlicher; derselbe ist tief in die Schichten des rumänischen Volkes eingedrungen, als die Magyaren glauben, und wir würden diese Thatfache vergeblich leugnen, da doch kein vernünftiger Mensch uns Glauben schenken würde. . . . Man möge sich nicht in der Illusion wiegen, daß irgend Jemand auf dieser Welt

Ein Mord.

Kriminalroman nach Emil Cabotia.

(111 Fortsetzung.)

Ich versuchte ihn zu bestrafen. Vergebene Mühe. Als ich ihm zwei Tage später drohte, auf die Seite des Fräuleins Simone zu treten, wenn er nicht nachgab, erwiderte er lachend:

— Es ist jetzt zu spät zum Nachgeben, mein Lieber! Du bist ebenso in meiner Gewalt, wie Herr Philipp. Glaubst Du etwa, ich habe die entzweiten Papiere in meinem Geldschrank vermodern lassen? Man kann Dir nur mit Mühe und Noth einige tausend Franken entreißen, und ich habe Gläubiger. . . Du bist zu vernünftig, als daß ich nöthig hätte, mich noch genauer auszudrücken. . .

— Sprach Herr Verdale die Wahrheit? Das Behen seiner Stimme deutete allerdings darauf hin, daß er über einen ihm gespielten Streich empört war.

— Nun gingen mir die Augen auf, fuhr er fort. Ich erkannte, was man mich mißbraucht hatte, daß Combet sich des ganzen Vermögens des Fräuleins Simone bemächtigen wollte, daß er aber dann die entzweiten Papiere doch nicht ersuchen würde und daß wahrscheinlich der arme Philipp für seine Unvorsichtigkeit mit dem Verlust von Ehre und Freiheit werde büßen müssen.

— Lurian Verdale war wie vom Donner gerührt. Einen schmerzzerfüllten Blick auf seinen Vater richtend, rief er:

— Aber das ist ja entsetzlich! — Ja entsetzlich, wiederholte der ehemalige Architekt, aber ich war in Combels Gewalt. Wenn er nicht meine Korrespondenz? Ueberdies war die augenblickliche Lage der Landwirtschaftlichen Bank eine derartige, daß ein öffentlicher Skandal meinen Bankrott herbeiführen konnte.

— Welche Schmach! murmelte Lucian. — Ich will mich nicht von Schuld freisprechen, fuhr Herr Verdale fort. Ich will nur erklären, wie es kam, daß ich dem Drama im Hause Mallefert als

im Stande sein werde, die Rumänen dazu zu bringen, daß sie sich dem ungarischen Staate von Herzen anschließen, so lange sie innerhalb desselben rumänische Verwaltung, rumänische Rechtspflege und vollständige Freiheit der nationalen Entwicklung nicht besitzen. . . . Heuchler sind diejenigen unter unseren Brüdern, die anders reden; sie lügen benutzerweise und betreten absichtlich einen Weg, auf welchem sie nur den Interessen unserer gemeinsamen Feinde einen Dienst erweisen können. . . . Die Magyaren hätten genügende und mächtige Beweggründe, den nationalen Charakter des Bodens, den sie bewohnen, den nationalen Charakter des Staates, welchen wir gemeinsam aufrechterhalten können, nicht zum Gegenstande der Debatte zu machen. . . . Dieser Boden ist weder magyarischer, noch rumänischer Boden: er ist unser gemeinsames Vaterland die Magyaren mögen nicht unaufhörlich mit der Behauptung kommen, daß diese Erde magyarische und nur magyarische Erde sei, denn dadurch zwingen sie die Rumänen, den Beweis zu versuchen, daß dieser Boden ent weder rumänischer Boden ist oder — eine Wüste.“

Das angeschwärtzte Oesterreich. Russische und englische Blätter beschuldigen Oesterreich der katholischen Propaganda im Okkupationsgebiete. Wer die Verhältnisse und Vorgänge im Okkupationsgebiete kennt, weiß nur zu genau, daß es einfach lächerlich ist, der dortigen Verwaltung katholisch-propagandistische Tendenzen zuzumuthen. Die zivilen wie die militärischen Behörden sind mit peinlicher Sorgfalt bemüht, Alles zu vermeiden, was die religiösen Empfindungen der Griechisch-Orthodoxen oder der Mohamedaner auch nur im entferntesten verletzen könnte, und allen billigen Anforderungen der verschiedenen Glaubensgenossen Rechnung zu tragen. Während der bald acht Jahre dauernden Okkupation Bosniens und der Herzegovina ist der religiöse Friede auch thatsächlich gar nie gestört worden. Minister Kallay war so klug und so energisch, als einmal zwischen den obersten Seelenhirnen zweier Glaubensgenossenschaften die Differenzen weitere Kreise zu ziehen drohten, mit dem „**Quos ego**“ der Staatsmacht beide Streitende in gleicher Weise zur Ruhe zu bringen. Oesterreich-Ungarn hat genug politische und wirtschaftliche Schwierigkeiten in jenen Ländern zu bewältigen, und wird sich daher weislich hüten, durch den etwaigen Uebertritt katholischer Missionäre ihre Position noch schwieriger machen zu lassen und Gegenstände zu schaffen, die bisher glücklicherweise vollkommen vermieden wurden. Abgesehen von den bis zur persönlichen Verbitterung gefährlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Erzbischof von Serajewo und dem früheren griechisch-orthodoxen Metropolit ist überhaupt kein ernstlicher Vorfall vorgekommen, der als ein Symptom religiöser Unfriedens gedeutet werden könnte. Dagegen vermöchten wir an einer ganzen Reihe von Thatfachen das ruhige, friedliche und freundliche Nebeneinanderleben der verschiedenen Konfessionen anschaulich zu machen. Der Streit zweier Hirten blieb auf einige zunächststehende Personen beschränkt und pflanzte sich in keiner Weise zu den beiden Heerden fort, was nur der vollkommen neutralen und kräftigen Haltung der Regierung zu danken ist. Wenn also trotzdem hin und wieder ein russisches oder englisches Blatt etwas anderes zu erzählen weiß, so hat man es lediglich mit dem galligen Ergüsse irgend eines unzufriedenen panslawistischen Strebers zu thun oder mit den grundlosen Verdächtigungen eines englischen Korrespondenten, der mit Vorzorn die Konsolidierung der österreichisch-ungarischen Herrschaft im Norden der Balkanhalbinsel und damit die langsame, aber sichere Zurückdrängung der englischen Waaren vom dortigen Markte beobachtet. So lange übrigens die jetzigen gesunden Grundzüge in der Verwaltung Bosniens und der Herzegovina beobachtet werden und in beiden Ländern ein dort noch nie gekannter Zustand der Ordnung, des Friedens und der verhältnismäßigen Wohlfahrt schaffen, mögen Russen und Engländer schreiben, was sie wollen, und sich ärgern, wie sie wollen, Oesterreich wird darum doch dort immer festere Wurzeln fassen und, was endlich die Hauptsache, Bosniaten und Herzegovinzen fühlen sich sehr wohl unter dieser Herrschaft, oder eigentlich Verwaltung, denn Herrschaft läßt sich das wenn auch abstraktische, so doch in jeder Richtung milde und aufgeklärte Regime Kallay-Appel-Nikolics kaum nennen.

Tagesneuigkeiten.

Butareff, 25. März.

Tageskalender.

Freitag, den 26. März (14. März) 1886.
Röm.-kathol.: Emanuel. — Protestanten: Emanuel.
Orth.-kathol.: Benedikt.
(Witterungsbericht) am 25. März. Mittheilungen des Herrn Wern, Duxter, Viktoriastraße Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 0.5, früh 7 Uhr + 1.5, Mittags 12 Uhr + 0. Reanun. Barometerstand 768. Sonne: bewölkt.

müßiger Zuschauer bewohnte. Trotz ihres erbärmlichen Charakters vermochten die Herzogin und ihr Sohn den Schmerz des Fräuleins Simone doch nicht ruhig anzusehen. Sie sahen ein, daß diese Heirat ihr Tod sein würde, und versuchten daher Combet zu bewegen, auf ihre Hand zu verzichten. Als dies nichts nützte, erklärten sie, daß sie ihre Zustimmung zurückziehen würden.

— Nur zu! sagte er. Dann wird man einen Herzog von Maillefert auf der Anklagebank sehen. Da ich nun einmal ein gutmüthiger Kerl bin, gebe ich Ihnen noch 48 Stunden Bedenkzeit! Ich war dabei zugegen. Ich schwöre Ihnen, daß ich den Unglücklichen zu Hilfe geeilt wäre, wenn ich gewußt hätte, wie dies beginnen. Leider war ich selbst bedroht und war ein ohnmächtiger Zeuge der Szene, die sich nach Combels Abgang abspielte. Herr Philipp war vor Schmerz und Zorn fast wahnsinnig. Der Zustand, in dem er seine Schwester sah, hatte das schmerzende Herzgefühl in ihm erweckt. Er schwor, daß die Heirat nicht stattfinden werde, und erklärte, daß er allein die Folgen seines Fehltritts tragen wolle. Wenn ich hundert Jahre lebe, werde ich den Ton nicht vergessen, in welchem Fräulein Simone ihrem Bruder entgegnete: Wenn Dein Tod die Ehre unseres Hauses retten könnte, würde ich selbst Deine Pistolen laden. Aber Du würdest das Geheimniß unserer Schmach nicht mit Dir ins Grab nehmen. Die Welt würde doch erfahren, daß ein Herzog von Maillefert ein Dieb und Fälscher war. . . . und das muß um jeden Preis, ja, um jeden Preis verhindert werden. Wehe also! Ich werde wissen, was meine Pflicht ist. Die Herzogin war besonders darüber wüthend, daß sie nun einsehend, Combet werde Fräulein Simones Vermögen, sobald sie nur erst seine Frau sei, für sich behalten. Sie fand sich in ihrer eigenen Falle gefangen. Vielleicht bewog sie dies, ihrer Tochter alles zu enthüllen, ihr zu gestehen, daß Philipp nicht wirklich schuldig war, daß der Diebstahl nur eine abgetarnte Komödie gewesen. . . . Das junge Mädchen war empört. Ich höre sie noch rufen, daß ein solches Verbrechen zu simuliren viel schlimmer sei, als es wirklich begeben. . . .

Aller Widerstand war aber gebrochen. Am nächsten Morgen zeigte mir Combet triumphirend einen Brief, den er von dem Fräulein von Maillefert erhalten

Se. Majestät der König wird nächsten Sonntag das Regiment inspizieren, welche sich nach der Dobrußka begeben.

Der Ministerpräsident, Herr Bratianu, hat gestern Vormittags eine Deputation der Stadt Braila empfangen, welche an denselben das Ansuchen stellte, die Lage auf Kolonialwaaren die nach dem Maximalgesetz eingetrieben werden, für Braia und Galaz gleich zu stellen, damit zwischen diesen beiden Städten keine Konkurrenz entstehe.

Der türkische Gesandte, Achmed Zia Bey, hat gestern Butareff verlassen und sich nach Constanza begeben.

In dem Budgete der Regie des Tabak- und Salzmonopoles ist eine Ersparnis von 911,000 Francs erzielt worden.

Der Kassationshof hat dem Recurse des Herrn Verneacu gegen das Urtheil des Tribunales von Blascha Folge gegeben, welches dem Kriegsministerium das Recht eingeräumt hatte, einen ansehnlichen Theil des dem Herrn Verneacu gehörigen Gutes Lunari zu Gunsten der Fortifikationsarbeiten von Butareff zu expropriiren.

Gerste musikal. Dieser Verein veranstaltet nächsten Samstag in seinem eigenen Heim (Palais Dacia) eine musikalisch-theatralische Soiree, für welche das Komitee große Vorbereitungen trifft, so daß man derselben jetzt schon ein glänzendes Prognostikon stellen kann. Auf allgemeines Verlangen wird das „**Gartenhaus**“ mit ganz neuen humoristischen Couplets zur Ausführung gelangen; es ist überdies auch die Darstellung einer Pantomime in Aussicht genommen, an der sich auch einige Damen beteiligen. Der musikalisch-theatralischen Produktion folgt das übliche Tanztränzchen.

J. Grosia's Parfümerie-Waaren-Fabrik in Brünn, seit Jahren rühmlichst bekannt durch die Güte und Preiswürdigkeit ihrer Artikel, hat ihr all-einiges Depot für Butareff Herrn J. M. Theobaldin, Galea Victorie Nr. 80 übertragen, worauf wir unsere verehrten Leser besonders aufmerksam machen.

Professor Robertz legte gestern im Kaffee Boulevard eine interessante Probe seines Vermögens die Gedanken anderer Personen zu lesen, ab. Er hatte sich nämlich an im Kaffee anwesende Personen gewendet und sie aufgefordert, einen Gegenstand an einem beliebigen Orte außerhalb der Räumlichkeiten des Kaffees zu verstecken und machte sich anbei denselben dann aufzufinden. Herr Robertz wurden die Augen verbunden. In der Zwischenzeit hatte der bekannte Kommissar, Herr Gabriel, angesehen das Kaffee verlassen und eine Stiege in dem Gebäud des dem Kaffee Boulevard gegenüber liegenden Brodlabens verstreut. Zurückgekehrt, stellte sich Herr Gabriel dem Gedankenleser zur Verfügung, der sogleich nach sorgfältiger Prüfung des Büschel des Mediums mit diesem den „**Dauerlauf**“ begann, der mit der Auffindung der Stiege endigte. Wie das möglich wurde, dürfte Herr Robertz am besten wissen.

Strike. Unter den Arbeitern der Staatsdruckerei ist, wie die „**Epoca**“ meldet, ein Strike wegen rückständiger Löhne ausgebrochen.

Selbstmordversuch. Ein gewisser Jancu Giurac aus der Strada Zepharului versuchte vorgestern sich mittelst einer Phosphorladung zu vergiften. Er hatte schon das Glas, in welchem die Flüssigkeit enthalten war, an den Mund gesetzt, als seine Frau, die von seiner Absicht Wind bekommen hatte, ihn in den Arm fiel und das Glas entriß. Dem Giurac soll es jetzt nicht leid thun, in der Ausübung seiner Absicht geübt worden zu sein.

Bukarester Volksbewegung. Vom 14. bis 20. März wurden in Butareff 56 Knaben und 68 Mädchen geboren. Geborenen sind in diesem Zeitraum 63 Männer und 63 Frauen zusammen 126 Personen.

Aus Buzen wird uns geschrieben: Ein nicht geringes Aufsehen hat hier die Verhaftung des Raffiers vom „**Credit agricole**“, D. J. erregt. In Folge einer Denunciation wurde eine unvernünftige Kassen-Contribution bei demselben vorgenommen und ein Deficit von 25,000 Francs vorgefunden. Hierbei wurde konstatiert, daß diese Defraudation bereits vor fünf Jahren begonnen hatte, und wegen geschickter Fälschung der Bücher nicht früher entdeckt werden konnte. J. ist ein ganz junger Mann, der in gewissen Kreisen sehr beliebt war. — Vorgestern wurde hier der ob seiner vortrefflichen Herzens-Eigenschaften allgemein beliebte Major des 8. Dobobanzen-Regiments Herr R a r o d i n feierlich zur Erde bestattet. Er hinterließ eine trauernde Witwe mit drei kleinen Kindern. Außer dem üblichen Militär-Ehrgeleit folgte dem Leichenzug eine nach tausenden zählende Menge von Leidtragenden bis zum weiten Kirchhofe. — Heute ist der von Geschäftleuten lange ersehnte Getreidearif für Deutschland erschienen. Er gilt vom 1. April l. J.

ten hatte. Ich erwarte Sie, schrieb sie. Unter einer Bedingung, welche ich Ihnen mittheilen werde, bin ich bereit meine Zustimmung zu geben. Diese Bedingung war, daß vor ihrer Verheiratung das Defizit in der Kasse der Landwirtschaftlichen Bank ausgeglichen und alles vernichtet wäre, was als Anlagematerial gegen Herrn Philipp dienen könnte. Combet versprach ohne Widerrede alles, da er, wie er mir mittheilte, die Mittel in der Hand habe, sein Versprechen doch noch zu ungehen. . . .

Wie eine Blinde fiel es von Raymunds Augen. Jetzt vermochte er sich das seltsame Benehmen Simones zu erklären, ihre Tränen, ihre Entzückung, ihr hartnäckiges Schweigen, ihre Verzagtetheit.

Fräulein Simone, fuhr Herr Verdale fort, hielt sich genau an die Bedingungen des Vertrages, den sie mit Combet geschlossen hatte. Sie blieb in ihrem Zimmer eingeschlossen, und nur durch ihre Kammerfrau erfuhren wir, daß ihr Gesundheitszustand beunruhigend war. Combet gerieth dabei so sehr in Verzweiflung, daß ich mich fragte, ob er Fräulein Simone ernstlich liebe, er, der noch nie jemanden geliebt hatte. Er gerieth in Wuth bei dem Gedanken, daß sie sterbe, weil sie sein Weib werden sollte. Wehrmuths hörte ich ihn sagen, daß er Millionen dafür hingeben würde, wenn er an Raymund Delorges Stelle wäre. Dann schrie er wieder: „Was schadet das alles! Die Stolge wird trotzdem mein werden! Bis zum Hochzeitstage wird sie leben! . . .“ Trotzdem dachte er gar nicht daran, den Hochzeitstag zu bestimmen. Das erschien mir unerklärlich, bis ein Brief von Flora Mirri mir die Lösung des Räthsel brachte. Sie wollte nicht, daß Combet das Fräulein von Maillefert heirate. Er hatte ihr versprochen, sie zu seiner Frau zu machen, und sie machte ihn nun daran. Ich sollte mich bei Combet zu ihren Gunsten verwenden, und sie drohte, die Briefe, welche sich in ihren Händen befanden, zu veröffentlichen, wenn Combets Verlobung nicht rückgängig werde. Sofort ließ ich zu Combet. Ich fand bei ihm den Herzog von Wassy und die Prinzessin von Cloufen, welche gleich mir durch die Veröffentlichung der Briefe bedroht waren. Die Ruhe, mit welcher unser Combet engentrat, zerstreute aber bald unsere Besorgnisse. Er versicherte uns, daß wir nichts zu befürchten hätten.

neuen Stils und enthält Stationen der Eisenbahndirektionsbezirke Altona, Berlin, Braunschweig, Breslau, Bromberg, Erfurt, Frankfurt a. M., Hannover und Magdeburg sowie der sächsischen Staatsbahnen einerseits, und die meisten Stationen der rumänischen Eisenbahnen andererseits. Als Beispiel kann ich anführen, daß während bis jetzt eine Wagenladung Getreide, 10,000 Kilogramm von Butareff Stadtbahnhof nach Dresden 573 Mark kostete, sich gegenwärtig der Frachtag auf 533 Mark belaufen wird. In jüngster Zeit wurden aus Fockhani viele Wagenladungen Wein nach Deutschland expedirt.

Aus Nordamerika. Im Juli d. J. wird in Milwaukee, Wisconsin, das große Bundesfest des deutsch-amerikanischen Sängerbundes stattfinden, an welchem sich die äußerst zahlreichen deutschen Gesangsvereine aller Städte in der Union beteiligen werden. Sänger und Sänginnen in Deutschland sind als Solisten gewonnen. Der Männergesangsverein in Wien hat seine Teilnahme in Aussicht gestellt. Der Kölner Männergesangsverein ist ebenfalls eingeladen worden. Das Bundesfest wird eine recht deutsche Feier werden, zumal die größere Wohnbevölkerung von Milwaukee aus Deutschen besteht. — Der General Grant wird im Tode mehr geehrt als im Leben: der Bundes-Senat hat fast einstimmig 250,000 Doll. zur Errichtung eines Grant-Monumentes in Washington bewilligt; in New-York sind über 150,000 Doll. freiwillige Beiträge zur Errichtung eines Denkmals für Grant in New-York, sowie über 100,000 Doll. in Chicago zur Errichtung eines Grant-Denkmal in Chicago zusammengebracht worden.

Vertilgung von Raupen und Maitkäsern. Im Sinne des Kommissars über Vertilgung der für die Landwirtschaft und Baumzucht schädlichen Insekten hat der Bizgespan des Hermannstädter Komitates angeordnet, daß der grundbesitzenden Bevölkerung des Komitates eindringlich neuerdings eingeschärft werde, daß jeder Grundbesitzer und Pächter, beziehungsweise die Gemeindevertretung noch im Laufe dieses Monats für Reinigung der auf ihrem Grunde befindlichen Obst- und Zierbäume, Gesträuche und Hecken von den zmissischen Blättern Aesten und Zweigen eingedampften Raupen und Raupeneiern und Vernichtung derselben durch Verbrennen Sorge zu tragen habe; zugleich wurden die betreffenden Behörden angewiesen, innerhalb der Frist vom 1. bis 5. April über die Durchführung durch strenge Visitation sich Überzeugung zu verschaffen und die Ueberrettungsfälle zur Bestrafung (2 bis 50 fl.) zu bringen. — Ebenso ist das Sammeln und Vertilgen der lebenden Raupen und Maitkäser mit Eintritt des Frühjahres vorzunehmen und pünktlich zu übernehmen, die Versäumnis desselben aber zu bestrafen. Eine Verordnung in diesem Sinne seitens unserer maßgebenden Behörden würde mit allseitigem Beifalle begrüßt werden, was umso natürlicher ist, als nicht nur keine Strafen auferlegt werden, sondern die raupenvertilgenden Singvögel gerade jetzt zu ihrer Brutzeit anstandslos gefangen und feilgeboten werden dürfen.

Wer besitzt am meisten Grundbesitz?

Daß das mobile Kapital sich größtentheils in den Händen der Juden befindet, ist allbekannt; weniger bekannt ist, daß sich auch der Grundbesitz mehr und mehr in den Händen der Juden ansammelt. Erst seit 1848 ist z. B. in Oesterreich den Juden erlaubt, Grundbesitz zu erwerben, in Ungarn sogar erst seit 1869; schon aber ist Rothschild weitans der größte Grundbesitzer. Derselbe besitzt in Böhmen allein siebenmal so viel Grund und Boden, als die gesammte kaiserliche Familie. Alle 80 Adelsgeschlechter Böhmens zusammengenommen, haben nur etwa viermal so viel Boden in Böhmen, als Rothschild allein, und das Alles erst seit 37 Jahren. Dazu kommen die Besitzungen Rothschild's in Nieder-Oesterreich, Mähren, Schlesien, Ungarn u. s. w., ferner noch jene in Frankreich, Deutschland, Spanien, Italien, Amerika u. s. w. Das Schloß Ferrières in Frankreich, welches Rothschild gehört und an Pracht und Leppigkeit alle Königschlösser der Welt übertrifft, ist von einem Grundkomplexe von 100,000 Joch umgeben, was Alles Rothschild gehört. Die sämtlichen zu diesem einen Schlosse Rothschild's gehörenden Grundstücke betragen zweimal so viel, als der gesammte Grundbesitz aller geistlichen Orden des ganzen Frankreichs. Außer Rothschild giebt es aber in Frankreich noch eine Menge jüdischer Bankiers, von denen jeder mehr als 50,000 Joch Grund besitzt. Ebenso gehören alle bedeutenden Weingärten Frankreichs dem Rothschild. In Ungarn, wo vor 1862 kein einziger Jude Grund und Boden besaß, gehört z. B. das halbe Neutraer Komitat dem Baron Popper und die früheren Besitzter dieses Bodens wandern meistens aus. Vor kurzem kaufte ein Jude Namens Deutsch bei Fürstfirchen einen Grundkomplex von 200,000 Joch. In Galizien gehören 80

ten, da Flora ihre Drohungen nicht ausführen würde. Er habe übrigens für alle Fälle seine Vorichtsmaßregeln getroffen. Flora werde Tag und Nacht von einem halben Duzend gewandter Geheimpolitiken überwacht, welche beauftragt seien, beim geringsten Anzeichen einer Gefahr sich — wenn nöthig mit Gewalt — ihrer Papiere zu bemächtigen. Vernichtete ich mich zurück. Um so größer war mein Schrecken, als Combet eines Tages leichenblau zu mir kam und sagte: „Wir sind verloren! Die Papiere sind gestohlen!“ Meine Meinung war, daß wir sofort Paris verlassen und jenseits der Grenze abwarten sollen, was geschehen würde. Combet wollte davon nichts hören. Am Abend vorher hatte ihn zwar sein Kammerdiener Leonard verlassen, um in den Dienst eines Engländers zu treten, und alles wies darauf hin, daß da Verrath im Spiele sei, aber er war überzeugt, daß unser Spiel doch noch gewonnen werden könne, da ein Zufall ihm entdeckt hatte, wer die Papiere gestohlen.

Der kühne Thäter sollte kein anderer sein als Raymund Delorge.

— Zum Glück ist er in meiner Gewalt, sagte er, und noch heute Abend wird er unschädlich gemacht sein. . . .

— Und in der That, fiel ihm Herr Robert in's Wort, stürzten sich am demselben Abend Mörder auf Raymund und stießen ihn mit Messern nieder. . . .

War dies Herr Verdale unbekannt? Nach der Art, wie er die Hände zum Himmel erhob, hätte man darauf schwören können.

— O, rief er, Combet ist doch noch schlauer als ich dachte, da er mir dieses schändliche Verbrechen vollständig verheimlicht hat. . . . Er nahm mich nur am nächsten Morgen zur Herzogin von Maillefert mit, der er mittheilte, daß er so bald als möglich die Heirat vollzogen zu sehen wünsche.

— Man heiratet nicht über Hals und Kopf, erwiderte sie, doch Sie sind der Herr, Ihr Wille geschehe. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Verzert des gesammten Bodens, also 4 Hünstel, nur den Juden und nur 1 Hünstel gehört den Kleinwohnern. Das Vermögen Rothschild's beträgt Sachsumme auf 20,000 Millionen an. Damit unsere Leser von dieser Summe einen Begriff bekommen, sagen wir Folgendes: Wenn die Summe zu 5 Prozent auf Zinsen angelegt wird, so betragen die Interessen für 1 Jahr 1,000,000,000 fl. für einen Tag mehr als fl. 2,500,000. Wenn also Rothschild nur die Interessen verschren will, so hat er jeden Tag fl. 2,500,000 auszugeben. Ein Beamter, der jährlich fl. 1,000 Gehalt hat würde nach 2500 Jahre leben, damit er soviel an Gehalt einnehme, als Rothschild täglich an Interessen zu verzehren hat.

Theater, Kunst und Literatur.

Deutsches Theater. Die Stagione begann vorgestern mit Cappel's „Vocaccio“, in welchem Jrl. von Meyerhoff brillirte. Als zweite Vorstellung der deutschen Operntengeseilschaft ging gestern Abend Wilhöder's „Gasparone“ über die Bretter. Die Repräsentation war um so interessanter, als abgesehen von der Mitwirkung des Jrl. von Meyerhoff, Herr Darday sich dem Publikum zum erstenmale zeigte. Wider alles Erwarten hatte der Künstler, dem aus Berlin ein vortheilhaftes Auf vorausgestellt war, als Antrittsvorstellung den Conte Erminio, sondern den Benozzo gewählt, den er auch durch die reichen Mittel seines ausgezeichneten Talentes so auszustatten mußte, daß er neben „Sora“ zur Hauptfigur des Abends wurde. Herr Darday ist eine sehr imposante Erscheinung von vornehmer Haltung und tadellos schönen Bewegungen. Sein Tenor, in der Tiefe freilich schwach, ist in der Mittellage von größtem Wohlklang. Seine Hauptstärke ist die Höhe, die am gestrigen Abend allerdings nicht zur Geltung kommen konnte, da die Partitur des Benozzo dem geschätzten Künstler zu tief liegt. Infolge dessen mußte er im Walzerondo: „Er soll dem Herr sein“ einige unbedeutende Veränderungen vornehmen. Um aber seine schöne Stimme doch zur vollsten Geltung bringen zu können, wählte er die in Bukarest durch den vorjährigen Wiener Tenoristen, Herrn Dittreich, bekannt gewordene Einlage: „Schwarz ist meine Lieblingscouleur.“ Was für ein Unterschied zwischen Herrn Dittreich und unserm Künstler! Während Jener im Vortrage des Refrains die Grenzen des Erlaubten bedenklich streifte, mußte Herr Darday denselben so feelenvoll und innig zu gestalten, daß das Publikum in stürmischen Beifall ausbrach und nicht müde wurde, den Künstler immer wieder zu rufen, der es so gut verstanden hatte, sich in die Gunst der Zuhörerschaft hineinzufügen und durch ein einziges Lied deren ausgesprochenen Beifall zu werden. Noch ein Vorzug ist es, den wir nicht unerwähnt lassen dürfen. Herr Darday spricht so klar und deutlich, daß kein Wort seines Vortrages im Liede oder in der Rede verloren geht. Mit einem Worte — derselbe ist ein richtiger Künstler, zu dessen Acquisition Herr Dorn herzlich zu beglückwünschen ist. Fräulein von Meyerhoff wird es wohl entschuldigen, daß sie diesmal in unserem Refersate den ersten Platz abtreten müssen. Vielleicht wird sie es verzeihen, wenn wir konstatiren, daß Herr Darday der erste, Fräulein von Meyerhoff aber die einzige ist. Die talentvolle Künstlerin erntete nach der Zarantella und nach dem eingeleiteten Volero in spanischer Sprache reichen Beifall, wie wohl in der ersten Nummer Jrl. Milar den Refrain übernehmen mußte, da er seiner Höhe wegen dem Jrl. v. Meyerhoff unerreichtbar ist. Fräulein Milar, deren Leistung als Carlotta Gräfin von Santa Croce uns noch in bester Erinnerung steht, rechtfertigte auch gestern unser früheres Urtheil. Sie war unübertrefflich im Gesang und verständnißvoll im Spiel, ob sie gleich erst Nachmittags um 4 Uhr von der Reize angekommen war und die letzte Tage eine bedenkliche Halbtagskur durchgemacht hatte. Neu war diesmal Herr Brack als Conte Erminio. Dieser Tenorist verfügt über schöne Stimmkräfte, litt aber gestern infolge einer sichtlich Indisposition. Seine Heiserkeit zwang ihn, manchen hohen Ton gänzlich fallen zu lassen. Auch scheint der Künstler in dieser Partie noch nicht ganz sicher zu sein, denn er ließ im ersten Duett mit Carlotta eine peinliche Kunstpause eintreten. Herr Brack ist trotzdem eine tüchtige Kraft und würde von besserer Wirkung sein, wenn er auf seinen Gang und seine Gesten etwas mehr Sorgfalt verwenden würde. Herr Wallner, ein guter Bekannter von früher, spielte gestern zum erstenmal in Bukarest den Podesta und machte aus demselben ein richtiges Kabinetsstück. Eine vorzügliche Partierin hatte er in Fräulein Dornstein, die komische Alte par excellence. Ihre Rolle gewann umso mehr, als die Gesangsnummer „Gib keine Männer mehr“ gestrichen war und das Fräulein nicht zu singen bruchte. Ihr Kostüm war pubelnährlich, während ihre Komik das Publikum aus dem Lachen nicht hinauskommen ließ. Die Duenna zählt jedenfalls zu den besten Leistungen der Künstlerin. Unvergesslich wird es uns bleiben, wie Fräulein Dornstein während des Vortrages der Zarantella durch Fräulein von Meyerhoff tanzte und mit den Armen verlockend hin und her agierte. Wie aber Alles auf der Welt, so hat auch diese Vorstellung ihre Reize und das ist der Chor. Der männliche Theil derselben ist geradezu lafterhaft und wir denken jetzt schon mit Schauern an den Virentendor in Givolle-Girofa. Zu Damenschor entdeckten wir viele liebe alte Gesichter, zu unserem Vergnügen aber auch eine reizende neue Erscheinung. Die Schwankungen des Dreckschers sind zu versehen und dürften nach einigen Abenden gänzlich verschwinden. Heute ist der „lustige Krieg“ mit Jrl. v. Meyerhoff als „Esa“ und Herrn Darday als „Umberto Spinola“. Der Berliner Tenorist wird heute Gelegenheit haben, in einer seiner brillantesten Partien aufzutreten. Noch erwähnen wir Jrl. Milar als „Bioletta“, Herrn Brack als Marquis Philippo und Herrn Wallner als „Baltasar Groot“. Bei dieser Besetzung bietet Strauß' köstliche Operette viel des Interessanten.

Bunte Chronik.

(Ex-Kaiserin Eugenie) befindet sich zur Zeit in Windsor zum Besuche der Königin Victoria. Vor wenigen Tagen blüdete die Kaiserin in einem großen Photographien-Album der englischen Monarchin. Sie fand eigene zwei Bildnisse; das erste stellte Eugenie im Glanze der Jugend und Schönheit vor, das zweite zeigte sie als gebrochene, ergraute Frau. Thränen vollten über die Wangen der Ex-Kaiserin, als sie die beiden Bilder nebeneinander sah, und Königin Victoria sagte trübend: „Es sind eben Jugend und Alter, zwei Epochen im Menschenleben.“ — „Nein, nein“, rief die Kaiserin, „nicht in meinem Falle, bei mir heißt es: „Es ist Leben und Tod.“

(Zweifelhafter Enthusiasmus.) In einer Gesellschaft wird ein Schriftsteller einer Dame vorgestellt. Die Dame: Ach, wie ich mich freue, Sie kennen gelernt zu haben! Ich jähle zu Ihren Verehrerinnen. Ich besitze alle ihre Bücher und lese sie unausgesehrt. ... erst neulich bin ich sogar auf einem eingeschlafen.

(Ueber eine Heldin der deutschen Befreiungskriege berichtet der „Vorl.-Cour.“: Außer der

vielfachen und mehrfach besungenen Cleonore Prochaska kämpfte in den Reihen der berühmten Bürgerschafterin noch ein Mädchen, dessen Name selbstamerweise aber nur wenig genannt wird, obgleich es nach dem Friedensschlusse in Berlin lebte, vielfach geehrt und sogar zu Hof gezogen wurde, wobei niemand der eleganten Erscheinung ansah, daß sie ehemals als „Gemeiner“ in Lützen's Heidenzucht das rauhe Kriegshandwerk betrieben hatte. Sie hieß Anna Lühring und stammte aus Bremen. Kaum 20 Jahre alt, trat sie im Januar 1814 als „Kreuz“ beim 3. Bataillon ein, daß der Oberbergrath Keil kommandierte. Durch ihre Tapferkeit wußte sie den Verdacht, daß sie ein Mädchen sei, immer wieder zu zerstreuen. Einmal, als ihre Kompanie einen schmalen Sieg, der über einen Bach führte, im Gänsemarsch passiren mußte, rief der Jäger Kreuze angeblich aus: Ein braver Jäger fürchtet das Wasser nicht! und sprang in das kalte Wasser. Ihrem Beispiel folgten die Uebrigen und waten durch die ihnen bis zu den Hüften reichende Fluth. Auf einer kurzen Uraulaubstour sprachen zwei ihrer Kameraden ihre Vermuthung, daß sie ein Mädchen sei, offen aus. Jäger Kreuze sagte aber lachend: „Zwei Flaschen Wein, wenn's wahr ist!“ und gab dieselben im nächsten Wirthshause auch zum Besten, stellte aber die Bedingung, diesen Verdacht nicht wieder auszusprechen, wobei die Amazone, halb drohend an den Hirschkänger schlagend, ausrief: „Trinkt Kameraden der Wein ist bezahlt, aber ein Schurke ist der, der wieder solch einen Verdacht ausspricht.“ Anna Lühring bezog später eine ihr von ihrer Vaterstadt ausgelegte Pension und beschloß ihre Lebensstage in Hamburg.

Rumänischer Lloyd.

Bukarester Börsenbericht. Die Börse vermochte sich nicht, auch im Verlaufe ihres heutigen Verkehrs vom Marasmus der Stagnation, welcher sie seit einigen Tagen beherrscht, loszureißen. Die Umsätze sind auf ein Minimum beschränkt, und die Fluktuationen in den tonangebenden Spielwerthen sind kaum nennenswerth. Dieser Umstand ist umso auffällender, als die Spekulation noch unter dem berauschenden Einbrüche einer mit Verze in hunderttausend Bewegung in beiden Affekturwerthen steht. Man fragt sich, was mag es sein, daß das in's Rollen gebrachte Schwingrad der Spekulation, auf einmal in's Stocken gerieht? Ferner kann man sich den raschen Aufschwung der Versicherungswerte, angesichts der nachhaltigen Baiffe in Nationalbanken kaum erklären. Diese finanzielle Kontroverse veranlaßt uns einige wesentliche Punkte der jüngsten Hauffestimmung näher zu beleuchten. Bekanntlich sind die Dividendenergebnisse des vergangenen Jahres, in Folge der wirthschaftlichen und politischen Verhältnisse, nichts weniger als betriebigend, demzufolge hegte man in kompetenten Finanzkreisen die begründete Beforgnis, daß dieser Ausfall an Ertragniß den Kursstand unserer p o b l e m a t i s c h e n Werthe tangiren könnte; man sann daher nach einem Auskunftsmitel auf dieser Oventualität zu steuern. Man begann zunächst eine Operation — nach dem benutzten Taylorland'schen Recept, — in Baubanken, welche man heimlich zu einem Schandpreise ankaufen ließ, um aus diesem Vorjengewinn eine Dividende herauszuschneiden, ein Umstand, der seine günstige Wirkung auch auf den Kurs der Aktien nicht verzehte und so manch' abgekrachten Aktionär aus der Verlegenheit zog. Nun, da dieses Mittel sich als erprobt erwies, so setzt man diese Maßnahme auch bei den Versicherungsgesellschaften fort, welche angesichts des sterilen Jahres mit ähnlichem Leiden zu ringen haben. Allein, da bei den Affekturwerthen, welche eintheilen ein Agio bedingten, kein Aktienverkauf thunlich wäre, so beschränkt man sich lediglich auf ihrer theilweisen Rückzahlung des Aktienkapitals, damit der Dividendenminus verschwinde, falls er auf einer geringeren Kapitalsumme entfällt.

Es notirten zum Schlusse: Dacia 290.50, Baubanken 198 & 198.50, Bank-Aktien 1070, Nationala 239, Mobilier 219, Solbagio 14.35.

Wiener Getreideberichte. Herr J. N. Stanoel, in Wien, theilt uns folgende Getreidepreise der Wiener Fruchtbörse von heute telegraphisch mit. — Mal-Juni-Weizen 865, Herbst-Weizen 881, Mais 607, weichen. Aufträge nimmt entgegen D. W e c h e l e r, Strada Lipscani 78.

Pentru ce stagneaza Agronomia noastra?

Von Franz S a c h o l m a y e r, Forst- und Landwirth in Statina. Unter diesem Titel erschien dieser Tage eine Broschüre von dem wissenschaftlich gebildeten und als vorzüglicher praktischer Land- und Forstwirth bekannten Alexander N. Grecianu. Seine ausgeprochenen Ansichten über Agronomie und Viehzucht sind so wichtig und so begründet, daß wohl jeder Fachmann der das Land Rumänien mit seiner Bevölkerung, seinem Klima und seinen Boden- und wirthschaftlichen Verhältnissen kennt, selbe als richtig und zweckentsprechend anerkennen muß. Ich schreibe mich seinen Ansichten vollkommen an; denn ich habe durch viele Jahre die landwirthschaftlichen Verhältnisse Rumäniens kennen gelernt und habe früher 12 Jahre lang in Oesterreich als landwirthschaftliches Zentral-Ausgüß-Mitglied und Leiter einer landwirthschaftlichen Versuchsanstalt gewirkt. Besonders habe ich zur Hebung der Viehzucht in den Provinzen Kroatien und Kärnten mit Schrift und That mitgewirkt gesucht und also manches während einer 25jährigen praktischer Erfahrung probirt. Herr Grecianu tadelt mit vollem Rechte, die durch den Professor Dr. Freitag zur Hebung der rumänischen Schafzucht der Regierung in Vorschlag gebrachte Einführung von Rambouillet-Schafen. Gegen das Rambouillet-Schaf, das französische Riesenschaf, wäre nichts einzuwenden, wenn unsere jetzigen landwirthschaftlichen Verhältnisse denen von Deutschland und Frankreich gleich wären. Um das Rambouillet-Schaf bei uns einzubürgern, müßte manches noch anders sein, denn mit den Weiden und Grasnuzungen überhaupt, welche dem hiesigen Nomaden-Volkeshufe geboten werden, mit einem Standorte im tiefen Schnee während des Winters, in brennender Sonnenhitze im Sommer, statt eines reinlichen, zweckmäßigen Stalles; mit oft stinkenden Wasser statt einer ordentlichen reinen Tränke, nimmt das Rambouillet-Schaf nicht vorlieb. Uebrigens ist es mir nicht bekannt wie die Einführung dieses französischen Riesenschafes durch Dr. Freitag, vor sich gehen soll; denn das „Buletinal Agricului“ das vielleicht diesbezügliche Daten enthält, ist für das große Publikum nicht erhältlich. Ob es sich um Rambouillet-Stammherden oder um Kreuzungen mit der heimischen Schafart handelt, soll erst bekannt werden. In jedem Falle, bedarf es eines guten, womöglich von Dornen reinen Weidenganges, guten trockenen Futters und zur Nahrung annoch Dehlfuchen, gequetschten Hafers, Kleien etc., gute Stallungen in Winterzeit (im Sommer können auch Horstlager sein), guter Pflege und Wartung und richtiger technischer Behandlung der Zucht; — ansonst degenerirt dieser französische Viehe in wenigen Jahren zu

einem Zwerg, gleich einer „Haideschmucke“. (Die kleinste Schafart an der Ostsee — ähnlich dem kleinen schwarzen „Häutler-Schaf“ in den steinigten Hoßalpen der Raarig Urdine). Jedem belebten und rationalen Schafzüchter wird wohl der sachliche Streit in Deutschland in den 70er Jahren noch in Erinnerung sein, ob die kleinen „Reggetti“ oder das große Rambouillet-Schaf, — wegen des divergirenden Futterbedarfes und dessen Verwerthung in Fleisch und Wolle mehr, erjücht werden sollen. Auf welcher landwirthschaftlichen Stufe steht aber heute Rumänien im Vergleich zu Deutschland? Reggittens 50 Jahre sind wir noch zurück in dieser Kultur. Selbst unser Nachbar-Staat Ungarn der schon seit 20 Jahren mit Merico, Eledtoral, Reggitt etc. gearbeitet hat, geht langsam davon ab. Wollen wir in Rumänien zur Hebung der Landwirtschaft rascher vorgehen, so muß das ganze jetzige vorherrschende Wirthschaftssystem über den Haufen geworfen werden, es müßte ein geregeltes Fruchtwechsel-System mit Einbeziehung des notwendigen Futterbaues angestrebt werden. Dies kann freilich nur der Großgrundbesitzer zuerst veranlassen, — der Bauer aber nicht; — da dieser erstens zu wenig Ackerland besitzt, zweitens aber auf den überall bestehenden, äußerst nachtheiligen „Sturenzwang“ angewiesen ist und zuletzt muß erst der Bauer in seinem jetzigen beschränkten Unterthanenstand praktische Erfolge solcher Experimente sehen, welche sein Vojar auf seiner Wiese erzielt. Zur Einführung eines rationalen landwirthschaftlichen Betriebes, müßte sich der Großgrundbesitzer in den meisten Fällen erst das unbedingte notwendige Inventar als: Zug, Melk-, Zucht-Vieh, Pferde, Ackergeräte, Wohngebäude für das Arbeiterpersonal, Stallungen für Rinder, Pferde, Schafe, Gänse und Futterhopsen, Getreidemazayne beschaffen, — nöthigenfalls Ver- und Entässerungs-Anlagen machen. (Zu diesem gehören wieder Wissen- und Kultur-Techniker, an denen wir auch Mangel haben.) Nun! All' dies sind keine Kleinigkeiten für unser meist mit finanziellen Schwierigkeiten kämpfenden Großgrundbesitzer und es scheitert sehr oft bei vielen tüchtigen, strebsamen Gutbesitzern Alles wegen fehlenden Anlagekapitals. Unser Schafzucht-System ist ein derartig Nomadenmäßiges, daß es großen Schwierigkeiten unterliegen würde, wie auch hier Grecianu bemerkt, um dem Rambouillet-Schafe die nothwendigen Weidplätze zu geben. Unsere Schafherden sind angewiesen vom Balkan bis auf die Hüften der transilvanischen Alpen wandern zu werden und müssen überall mit dem vorliebnehmen, was sie finden, — ob es jetzt eine miserabile saure Sumpfwiese, ob es eine voll mit Stiehl- und Schlehoborn bestoekte Gemeineweide, ob es ein Hochwald mit dichten Unterholz, ob es ein Gensgebirge ist, Alles muß als Weidgang benützt werden. Dermalen muß un'er Jodelschaf in der Tiefenstufe sowie auf der Hochalpe mit ihrem wechselnden Klima sein Auskommen finden oder doch suchen.

(Schluß folgt.)

Erste Wechselstube „Der Börse“.

ISAC M. LEVY, Strada Lipscani No. 68. Bukarester Kurse vom 25. März n. St. 1886. Table with columns for various financial instruments like amortizable rents, state obligations, and bank shares, with corresponding prices and yields.

Der Minister des Innern hat auf Antrag des obersten Sanitätsrathes beschlossen, daß in Bukarest noch drei Apotheken, in Galatz u. Cujova noch je eine, in Uralschi im Distrikte Prahova und Babadag im Distrikte Tulcea ebenfalls je eine Apotheke errichtet werden. Die Kommune Uralschi wird die Apotheke, die dort errichtet werden wird, durch zehn Jahre mit 1200 Frs. jährlich subventioniren. Die Kommune Babadag offerirt eine Subvention von 100 Frs. monatlich in einem Zeitraum von 3 Jahren. Sollte sich die Apotheke auch dann noch nicht aus den eigenen Einkünften halten können, so will die Kommune die Unterstützung so lange gewähren, als es eben nöthig sein wird.

Die Kommission der Fortifikationsarbeiten von Bukarest hat beschlossen allwöchentlich eine Sitzung abzuhalten. Die Sitzungen werden von Sr. Maj. dem Könige präsidirt sein.

Die Spiritusfabrikanten haben der Kammer eine Petition unterbreitet, worin sie verlangen, 1) daß der Alkohol im Allgemeinen einer gleichmäßigen Erze unterworfen werde, aus welchen Rohstoffen derselbe bereitet sein mag. 2) eine Erhöhung der Exportprämie von 2 1/2 Bani auf 3 Bani.

Brailer Getreide-Markt

Table showing grain prices in Braila for various types of wheat and rye, including prices per hectoliter and per sack.

Die Petroleum- und Seltfabrikanten der Distrikte Prahova, Dindoviz, Bajen und Bacau haben sich mittelst einer Petition an die gesetzgebenden Körper gewendet, in welcher sie um Schutz dieser Industrie ersuchen.

Eine neue Fabrik. Wie das Galazer Lokalblatt „Galazii meloer“ beabsichtigt der dortige Kaufmann Lipa Braunstein eine Kerzefabrik zu errichten.

Rumänisch-deutscher Eisenbahn-Verband. Am 1. April l. J. tritt für den rumänisch-deutschen Eisenbahn-Verband zu Theil II das Heft 4, enthaltend direkte Frachtsätze für Getreide- etc. Transporte für den Verkehr mit rumänischen Stationen einerseits und deutschen Stationen andererseits in Wirkamt. Gleichzeitig treten die Nachträge I zum Theil II Heft 1, 2 und 3, enthaltend geänderte Frachtsätze für den Verkehr mit Stationen des kön. Eisenbahn-Direktionsbezirks Breslau, neue direkte Frachtsätze für Spotttau, ferner Ausnahmestärke für Cement, Zucker, Sämereien, Rosppetroleum, Mineralkohle, Wein und Spiritus, so

die Verlichtungen in Kraft. Zu dem nächsten Zeitpunkt gelangen die im Theil II Heft 1 vom 1. März 1883 sammt Nachträgen enthaltene, dieher noch in Kraft befindenden Frachtsätze für Getreide etc. und somit dieser gesammte Tarif zur Aufhebung.

Liquidations-Ausschreibungen.

(Monitorul oficial No. 272.) 17./29 April. Brückenreparaturen auf der Strecke Filiaşi-T. Jiu' Devis L. n. 5170 79 — Ministerium d. öffentl. Arbeiten a. Präskatur des Distriktes Dolj. 20. März (1. April). Lieferung von 1664 Paar Leinwand-Fusssetzen, 782 Kravatten und 782 Handtücher. — Kanzlei d. 6. Liniens-Reg. Focschani. 24. März (6. April) Lieferung von 100 Kravatten, 175 Paar Leinwand-Fusssetzen, 85 Handtücher, 50 Nähzuchtmaschinen, 136 Striegel, 160 Hafersäcke, 80 Hanfgurte und 40 Paar kleine Sporn. — Gensdarmerien-Eskadron Bukarest.

Marktbericht der Czernovitzer Fruchtbörse vom 22. März n. St. 1886. Table with columns for various grain types like Weizen prima, Roggen prima, Gerste Brauerwaare, etc., and their prices.

Trog des beschränkten Verkehrs im Allgemeinen, haben einzelne Artikel wie Roggen, Hafer und Mais nenerdings Abzugen zu verzeichnen; alles Amdr. ist stationär geblieben.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 23. März. Nachrichten aus Birma melden, daß sich die Bevölkerung gegen die Engländer erhoben hat.

Konstantinopel, 23. März. (Subjekt.) In einer Unterredung mit Sabaan Effendi hat der Fürst von Bulgarien durchblicken lassen, daß er sich für den Fall, als die Klausel von fünfjähriger Erneuerung zum Statthalter von Rumelien nicht fallen gelassen werde, er sich von allen Verbindungen gegen die Pforte frei betrachten würde.

Berlin, 24. März. Die „Norddeutsche Allgem.“ dememirt die Nachricht, bezuzolge Fürst Bismarck die Absicht hätte, daß für die Reichsrathswahlen bestehende Wahlgesetz aufzuheben, ohne den Reichsrath um seine Ansicht zu befragen.

London, 24. März. Die öffentliche Meinung in England zeigt sich den Projekten Stadtkones in Bezug auf Irland immer ungnädiger. Am 30. März wird unter dem Vorsize des Lordmayor ein großes Meeting stattfinden, um gegen diese Projekte zu protestiren.

Paris, 24. März. Herr von Lessep's ist in St. Nazaire eingetroffen. Derselbe erklärte, daß die Arbeiten des Panamakanals im Jahre 1889 beendet sein werden.

Petersburg, 24. März. Das „Journal de St. Petersbourg“ ist der Ansicht, daß außer der Frage bezüglich der Form, nach welcher der Fürst von Bulgarien zum General-Gouverneur von Rumelien ernannt werden soll, es auch davon die Rede ist, zu wissen, ob es zulässig, daß sich der Fürst dem einstimmigen Willen Europas widersetze. Dasselbe Blatt meint noch, daß diese Widergesichtigkeit des Fürsten ein schlechtes Beispiel für Griechenland sein könnte.

Brüssel, 24. März. Der Streit nimmt immer mehr an Umfang zu, die Lage wird immer bedrohlicher. Wien, 24. März. Das neue Kirchengesetz von Telfin wurde in der Volksabstimmung mit 10,000 gegen 9000 Stimmen angenommen.

Rom, 24. März. Die Deputirtenkammer hat in geheimer Abstimung die finanziellen Vorschläge der Regierung mit 169 gegen 49 Stimmen angenommen.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn S. J. in Jassy. Wir werden Ihre Arbeiten, wenn dieselben in den Rahmen unseres Blattes passen, sehr gerne acceptiren.

Deutsches Theater in Bukarest

unter der Direction des Fr. Dorn.

Donnerstag, den 25. März n. St. 1886

Der lustige Krieg

Romische Operette in 3 Acten von Zell und R. Gené. Musik von J. Strauß.

Personen:

- List of characters for 'Der lustige Krieg' including Artemista, Fürstin Maltesina, Gemahlin des regierenden Fürsten v. Massa Carara, etc.

Freitag, den 26. März 1886.

Donna Juanita

Romische Operette in 3 Acten von Zell und R. Gené. Musik von J. Strauß.

Personen:

- List of characters for 'Donna Juanita' including Don Tomponio, Olimbia, seine Gemahlin, Oberst Douglas, etc.

Hôtel Concordia

Bukarest, 1406 48

Hotel im Centrum des kaufmännischen Verkehrs, geeignet und comfortabel für Handelsreisende eingerichtet. Salons zum Mutter-Auslegen, billige und reelle Preise, gute Bedienung. Zimmer zu Lei 2/2, bis Lei 5. Im Hotel selbst Café - Haus mit rumänischen, deutschen, österreichischen und französischen Zeitungen.

Angerkommene Fremde.

Grand Hotel Boulevard. (John Müller und S. Horn)
Monteoru. Ein a. Buzen. Pifsoth, Deput. a. Botofchani.
Director a. Wien. Singer, Kaufm. a. Wien. Roth, Kaufm. a. Braita.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Das gefertigte Comité erlaubt sich hiernit die geehrten Mitglieder zu dem am 15./27. März a. er. stattfindenden

Lux-Abend

einzuladen.

Programm:

- 1) Liebesglück Polka für Männerchor
2) Feischballade Männerchor
3) Eine Ballpflanze, Vortrag für eine Dame
4) Die schlimmern Waben in der Schule

Eintritt pro Person Lei 2.—, pro Familie Lei 3.—
Um zahlreiches Erscheinen bittet ergebenst

Bukarester Turn-Verein.

Der Bukarester Turn-Verein bietet seinen Mitgliedern Gelegenheit zu geordneten Leibesübungen unter Leitung eines pädagogisch gebildeten, staatlich geprüften Turnlehrers.

- a) Kinderturnen: Knaben und Mädchen von 8-14 Jahren.
b) Separatturnen für Kinder höherer Stände.
c) Turnturnen für erwachsene Mädchen und Frauen.

Beginn sämtlicher Kurse am 1. April n. St.

J. SCHMIDT'S TANZSCHULE Hotel Fieschi.
Auf allgemeines Verlangen meiner verehrten Schüler veranstalte ich am nächsten Samstag den 15./27. März

Bauern-Ball.

wozu ich alle Freunde und Besucher der Tanzschule hiermit höflichst einlade.
Entrée für Herren 2.50 sammt Garderobe, Damen 1.50.

Strada Academiei

Bier- und Speisehaus

BETTY JESZENSZKY
vormals Oesterreicher. 119 18
Mittag-Essen, 3 Gänge, 1 Lei — Cts.

Strada Academiei

Aus eigenem Laboratorium:

Licore de goudron de Norwegia. Theersolution mit bestem Erlolge gegen Husten, Bronchitis, Lungen- und Blasenkatarrh angewendet.
Vin de Malaga cu lactofosfat de calce. Malagawein mit malchosphorsäurehaltigen Kalk. Sowohl schwächlichen Kindern als Erwachsenen anzunehmen. Flasche L. 3.50

Der beste Puder ist Leichner's Fettpuder und Leichner's Seifenpulver.
Geschichtspuder für Tag und Abend, feinstäubig, macht die Haut schön, rosig, jugendlich, frisch, weich; er ist unerschütterlich und man steht nicht doch man gepudert ist.

Sehr wichtig für Hausfrauen, Wäscher und Wäscherinnen ist die kais. königl. ausschl. priv.

Waschmethode des Franz Palme

in welcher enthalten ist, wie man binnen 4 Stunden im Stande ist, mit leichter Mühe ohne sich dabei anzustrengen, zwei gelegene Tragkörbe voll schmutziger Wäsche, ob bunte oder weiße, und nur durch ein einziges Mal Durchwälzen von einer Person ganz tadellos, wie gebleicht, ohne Waschmaschine und bei noch so geringem Lichtschein Abends ohne Soda oder Lauge und iontische scharfe, ätzende Präparate, welche ganz entbehrlich sind und die Hände und Wäsche ruinieren, mit jedem reinen Brunnen- oder Flußwasser rein auszuwaschen, ohne zu trocknen und ohne Wasserläs.

Dr. EMIL FISCHER, Operator-Oculist, 977
Strada Smărdan 18, I. Stock.
(Deutsche Gasse).

Anzugsstoffe
nur von haltbarer Schafwolle, für einen mittelgroßen Mann
3-10 Meter } am fl. 4-90 Kr. aus guter Schafwolle;
auf " 8- " aus besserer Schafwolle;
einen Anzug } " 16- " aus feiner Schafwolle;
" 12-40 " aus ganz feiner Schafwolle.

KAPSELN VON RAQUIN aus Copaiva-Balsam
Die einzigen durch die Pariser medizinische Akademie anerkannten, aus Gutes von Copaiva bereiteten Kapseln. Dieselben können sich erst im Magen auflösen, sind daher stets leicht einzunehmen und verursachen niemals Erbrechen.

GEHEIME KRANKHEITEN
verursachen Ausflüsse. — Es wird ersucht, nur solche Flacons zu kaufen, welche auf der russischen Etiquette die Unterschrift 'RAQUIN' und den amtlichen Stempel (in blauer Farbe) der französischen Regierung tragen.

Rumänische Eisenbahnen.
Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest
Nach Vloesti, Buzen, Braila, Galatz, Roman, Jassy:
8 Uhr 30 Min. Vormittags Personenzug, 11 Uhr Nachts Güterzug.

BLANCARD'S PILLEN
Von der MEDIZINISCHEN AKADEMIE APPROBIERT
Dieselben vereinigen alle Vorzüge des JOD'S und des EISENS
40 Rue Bonaparte PARIS

Unschilbar!
Der Betrag erhält Jeder sofort zurück, wenn das weltberühmte ROBORANTUM (Haar- und Bartverjüngendes Glycerin) bei Bartverjüngung, Kahlköpfigkeit, Haarausfall, Schuppen, Ergreifen der Haare, Kopfschmerzen und Gedächtnisschwäche, ohne Erfolg bleibt, selbst dann, wenn schon alle Mittel erfolglos waren und alle Hoffnung aufgegeben wurde.

Bouquet du Serail de Grolsch, orient.
Mährisches Karpathen-Mundwasser
Preis Preis. 1.50.

Wien G. Seguin.
Ein 60-jähriger Erfolg hat die unbestreitbare Wirkung des Weines von GILBERT SEGUIN nachgewiesen, sei es für die Stärkung der Gesundheit, gegen Blut-Armuth, Scrofeln, Bleichsucht, Anemie, Appetitlosigkeit, schwere Verdauung, Erschöpfung, Nervosen, oder als Mittel zum Abschneiden des Fiebers und gegen dessen Wiederkehr.

MATTONI'S GIESSHÜBLER
reinerst alkalisches SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Zeugnis.
Auf Grund einer von ihnen vorgenommenen genauen Untersuchung, dass das aus der französischen Cigarettenpapier-Fabrik der Herren Cigarettes & Herzig in Paris stammende Cigarettenpapier, I.E. HOLLERON, von fremden Bestandtheilen, insbesondere auch von irgend irgend welchen gesundheitlich schädlichen Stoffen, von ihnen befunden wurde.

Stefan Pavlid.
zu vermieten oder zu verkaufen mein in der Strada Pescaria Nr. 3 neben der St. Georgkirche gelegenes Haus. Dasselbe besteht aus 7 Zimmern und zwar 5 im oberen und 2 im unteren Stockwerk; ferner aus 1 Küche, 2 Kellern, 1 Galerie, 1 geräumigen Boden, 1 Wäscherei, 1 Garten inmitten des Hofes mit schöner Aussicht und reiner Luft.

Tuch
in Resten und auch von Stück geschitten, wird gegen Bar von fl. 1 pr. Met. aufwärts billig verkauft.
Wulter zur Ansicht werden franco geschickt. Die Herren Schneidermeister, welche reichsortierte Musterbücher er wünschen erhalten selbe unfrankirt.
Tuch-Fabriks-Niederlage,
„Zum weissen Lamm“ in Brünn,
44, Krappengasse 44.

AMERIKA
Illustrirte Zeitschrift: „Amerika“
3. Jahrgang getretene
Illustrirte Zeitschrift: „Amerika“

Makulatur-Papier
80 Cts. per Dka verkauft die Adm. des „Bul. Tagbl.“
Für Liqueur-Erzeuger
Hotels Kaufleute etc.
Behufs Erzeugung sämtlicher Liqueure von ausserordentlicher Feinheit empfehle ich eine neue praktische Methode.

Hofrath Dr. Steinbacher's Naturheilstalt
Brunthal-München (Bayern)
Wirkt Bekämpfung der Impotenz und ähnlicher Leiden durch eine 12 wöchentliche nach streng wissenschaftlicher Grundrissen geleitete Kur. — Prospekt gratis

Jedermann
Eine leistungsfähige Hornknopfbreit sucht in Bukarest einen Vertreter. Nur solide, tüchtige, fleißige Agenten insbesondere die bereits barin arbeiten, wollen deutschgeschriebene Offerten mit Referenzen richten an „Gehr. Konrad in Dierberggrund a/Elbe, Böhmen.“

Geheime Krankheiten,
Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos 1881
Dr. Salter,
Mitglied der Wiener med. Fakultät.
Str. Pescaria-voche 8.
vis-à-vis von Hotel London.
— Calea Moşilor. —
Ordination v. 1-4 Uhr Nachm.

Ein Klavier
ist sofort sehr billig zu verkaufen. Näheres in der Adm. d. Blattes.
Bad Mitraszewski,
4/6, Strada Politiei, 4/6.
Dampf-Bäder auf der Gegend eingeweiht, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen.
Wannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche.
Für prompte Beilegung ist bestens geforgt. 507

Unterhaltungs-Anzeiger.
Freitag, 28 März n. St. 1886
Orpheums-Saal.
THEATRE VARIÉTÉ.
Direktion Varescu.
Täglich Vorstellung. — Entrée 1 Gr.
Colosseum OPPLER
mit prächtiger Ausstattung.
Jeden Sonntag und Feiertag
Konzert
unter der Direktion des Herrn F. Clinko.
Vorzügliches Bier, anerkannte Küche, Regelmäßigkeit, Schließung etc. etc.
Entrée frei.